Ein breites Spektrum *der Gefühle*

Können Hunde glücklich, zornig oder traurig sein – so wie wir Menschen? Diese Frage beschäftigt die Wissenschaft seit Jahrhunderten. Früher war die Forschung überzeugt, dass Vierbeiner derartige Empfindungen nicht hätten. Da die Wissenschaft inzwischen erhebliche Fortschritte gemacht hat, kommt von den heutigen Experten dazu jedoch ein klares Ja! Übrigens: Hunde entwickeln nicht nur Gefühle, sie sind denen des Menschen sogar recht ähnlich.

Text: Ingrid Edelbacher

Foto: Fotolia/Sonja Calovini

Hundebesitzer wissen, ob ihr Gefährte aufgeregt, ängstlich, glücklich, traurig oder schlecht drauf ist. Dennoch wurde die Frage, ob Hunde Gefühle und Emotionen haben, eine lange Zeit strickt verneint. Da man Emotionen nur schwer messen kann, hat man sie einfach ignoriert und den Hund einer Sache oder Maschine gleichgesetzt. Manche meinten sogar, dass Tiere ohne Vergnügen fressen, ohne Schmerzen schreien und handeln, ohne es zu wissen. „Sie wünschen nichts, fürchten nichts und wissen nichts", hieß es.
Ganz schön daneben, wie man heute weiß. Die Wissenschaft hat inzwischen erforscht, dass die Gehirnstrukturen, die für die Bildung von Gefühlen zuständig sind, bei Hunden genauso angelegt sind wie bei den Menschen. Hunde haben sogar die gleichen Hormone wie Zweibeiner und unterliegen denselben chemischen Veränderungen während bestimmter Gefühlszustände. Interessant dabei, dass sie auch über das Hormon Oxytocin verfügen, das sogenannte Bindungshormon, das beim Menschen für Liebe und Zuneigung zuständig ist und verstärkt in der Schwangerschaft gebildet wird. Nachdem Hunde über die gleiche Chemie und Neurologie wie Menschen verfügen, kann man auch annehmen, dass sie analoge Gefühle haben. Lediglich die Bandbreite der Gefühle ist bei Hunden und Menschen unterschiedlich.

Hunde fühlen wie kleine Kinder

Der Mensch erreicht im Laufe seines Lebens ein großes Gefühlsrepertoire. Kleinkindern fehlt das noch. Sie haben zwar klare Gefühle, aber die sind noch nicht voll entwickelt. Deshalb geht man davon aus, dass die Gefühlswelt beim Hund ähnlich strukturiert ist wie bei einem Kleinkind. Forscher nehmen an, dass der Verstand des Hundes etwa einem zwei- oder zweieinhalb Jahre alten Kind entspricht. Demnach können Hunde die primären Gefühle wie Freude, Angst, Wut, Ekel und Liebe empfinden. Die komplexeren sozialen (sekundären) Gefühle wie Schuldbewusstsein, Stolz oder Scham haben sie nicht. Dafür sind sie sogar fähig, einen gewissen Grad an Empathie zu entwickeln und einander zu trösten. Das können sonst nur Schimpansen, Raben und – wie man seit Kurzem weiß – auch Elefanten.

Hundeblick täuscht Reue nur vor

Hat der vierbeinige Liebling etwas angestellt oder wird er bei einer Missetat ertappt, zeigt er mit seiner Körpersprache und Mimik den bekannten Hunde-

Foto: Ryan Jorgensen/ddp images

Fotos: ddp images (2)

Foto: P. Wegner/ddp images

Treue, Liebe, Freundschaft, Trauer:
Die Bandbreite der Gefühle ist bei Hunden ähnlich umfangreich wie bei Menschen

blick. Der Tierhalter meint zwar, sein Hund zeige dadurch sein schlechtes Gewissen. Aber echte Reue empfindet der Vierbeiner nicht. Er hat nur gelernt, dass Frauchen und Herrchen auf seinen Fehltritt böse reagieren und will die Lage entschärfen. Dabei handelt es sich nicht um ein Schuldgefühl, sondern um Angst vor der Bestrafung. Den logischen Zusammenhang zwischen der Tat und dem Verhalten seines Frauchens oder Herrchens kann er bereits nach wenigen Minuten nicht herstellen.

Bei der Bewertung der sekundären Gefühle wie Eifersucht und Neid ist sich die Wissenschaft nicht ganz einig. Verschiedene Studien zeigen aber, dass Hunde sehr wohl eifersüchtig und auch neidisch sein können, die Gefühle aber nicht so komplex empfinden wie Menschen. Die Hunde zeigen massive Symptome von Abneigung und Eifersucht, wenn sie sich gegenüber Artgenossen zurückgesetzt fühlen. Wenn etwa eine Hündin bemerkt, dass sich ihr Mensch nur noch ihren Welpen zuwendet, kann es zu einer starken Eifersuchtsreaktion kommen. Das kann so weit gehen, dass das Muttertier die Welpen ignoriert, aus dem Nest wirft und sogar ihrem Besitzer gegenüber aggressiv wird. Eifersucht ist nicht angeboren, sie entsteht durch Verlustängste. Hunde empfinden sie auch untereinander. Wird ein anderes Tier vom Menschen bevorzugt, grämt sich der benachteiligte Vierbeiner.

Gefühle sind nicht leicht festzumachen und der Hund kann nicht sagen, was er fühlt und wie es ihm geht. Die Fragen, ob er seinen Menschen wirklich liebt oder ob er traurig ist, wenn dieser weggeht, kann er nur durch seine Reaktionen beantworten. Wer die hündischen Signale aufnimmt und die Körpersprache richtig lesen kann, weiß Bescheid, was sein Vierbeiner fühlt.